Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 1 (1907)

Heft: 17

Artikel: "Welche nicht gehöret haben, sollen es verstehen"

Autor: Sutermeister, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Heitung

Berausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchfee.

1. Jahrgang Nr. 17 Erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1. 50, Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto. Adresse für Abonnements und Inserate:

Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

1907 1. Sept.

"Melche nicht gehöret haben, sollen es verstehen".

(Römer 15,21.)

Ansprache, gehalten von Eugen Sutermeister am II. thurgauischen Taubstummentag in Berg, den 11. August 1907.

Der Apostel Paulus spricht hier von den Heiden, welchen niemals zuvor das Evangelium verkündigt worden ist, und die dennoch besser nach dem Evangelium lebten, als manche frommen Juden. Auch heute noch gibt es Heiden, welche nie vorher Gottes Wort gehört hatten, und die trothem ein göttlicheres Leben führen als viele sogenannten Christen. Diese frommen Heiden sind ein beschämendes Beispiel für diesenigen, welche schon lange von Gott wissen, aber seiner Stimme (in Vibel und Gewissen) immer ungehorsam sind. Darum wendet sich Gott oft von ihnen weg zu den Heiden. "Welche nicht gehöret haben, sollen es verstehen."

Wenn ich diesen Spruch lese, muß ich oft an die Taubstummen denken, an diejenigen, welche wirklich und buchstäblich "nicht hören" und "nie gehört haben." Ich denke hier an einzelne liebe Taubstumme, an Nicht hörende, welche ihrer hörenden Umgebung ein leuchtendes Beispiel geben durch ihren Fleiß, ihre Treue, ihre Geduld und Tapferkeit. Ich will heute keine lange Predigt halten, sondern euch lieber einige Beispiele aus dem Leben erzählen. (Eines davon möge an dieser Stelle genügen.)

Einmal habe ich eine Bauernfamilie besucht. Der Bater, der einen erwachsenen, taubstummen Sohn hat, ist ein arger Trunkenbold und hat dadurch sein schönes Heimwesen heruntergebracht. Auch ein Bruder des Taubstummen frönte dem Trunk und starb früh, eine junge Frau und zwei Kindlein hinterlassend. Der einzige rechte Mann in dem ganzen großen Bauernhaus ist eben der — Taubstumme! Er allein hält noch alles zussammen und schafft und verdient nicht nur für seinen Bater, sondern auch für seines Bruders Witwe und die zwei Waislein! Und doch erntet er dafür nichts als Undank und wird vom Vater tyrannissert. Dieser erlaubt ihm nicht einmal, zu den Taubstummengottesdiensten zu kommen und schickt alle Taubstummen, welche seinen Sohn freundschaftlich besuchen wollen,

von seinem Hause fort, weil er fürchtet, er könnte unzufrieden werden und nicht mehr recht arbeiten wollen. So lebt dieser Taubstumme einsam, aber tapfer und treu, auf der Bergeshöhe und hat keinen andern Lohn und Trost als sein autes Gewissen. Ein Hörender wäre an seiner Stelle sicher= lich schon längst auf und davon in die weite Welt gegangen und hätte den saufenden Vater und die unfleißige Witwe und Kinder im Stich gelassen. und das stattliche Bauernaut wäre wohl schon unter den Hammer gekom= men (versteigert worden). Der taubstumme Sohn aber harrt aus. Auch eine ergreifende Illustration zu dem Spruch: "Welche nicht gehöret haben, sollen es verstehen." — Kaum wurde der Bater unser ansichtig, so kam er auch schon mit polternden Worten aus dem Haus heraus und wollte uns ebenfalls wegweisen. Wir aber nahmen wenig Notiz von ihm und unterhielten uns ruhig nur mit seinem Sohn. Das verblüffte ihn und machte ihn zahmer: ja zuletzt gab er uns sogar seine kleine Nichte mit als Führerin zu einem andern Taubstummen in der Nähe. Mit Freude und Schmerz zugleich verabschiedeten wir uns von dem taubstummen Leidens= und Arbeitshelden da oben, und ich mußte an den Spruch meines Vaters denken:

> "Der ift der Ürmste nicht, dem da das Ohr verschlossen Der Tonflut, die vom All ihm rings kommt zugeflossen; Der ist der Ürmste, der da hörend sich verschließt Dem Gotteswort, in dem das All begründet ist."

Jakob Zurlinden

gewesener Vorsteher der Taubstummenanstalt in Wabern.

akob Zurlinden wurde am 17. Fannar 1830 als das sechste von acht Kindern in dem Jurastädtchen Wiedlisbach geboren. Sein Vater war ein geschickter Halbleinwalker. Die Mutter, eine fromme Frau, leitete hauptsächlich die Erziehung der Kinder. Fakob war

für sie ein Kind vieler Sorgen. Tage- und wochenlang mußte er wegen eines angebornen Leidens das Bett hüten. Ein altes Erbauungsbuch, die "Kreuzschule", die seine Mutter ihm zu lesen gab, half ihm, seine Leiden in Geduld und im Ausschauen auf Jesum zu tragen.

Mit 14 Jahren verließ er sein Elternhaus und trat bei einem wohlschabenden Onkel in Delsberg als Anechtlein ein. Nach zwei Jahren kehrte er wieder nach Wiedlisdach zurück. Sein Herz war offen für göttliche Lehre und Zucht. Er erkannte frühe den, der ihn bis in den Tod geliebt hatte und der ihn als der getreue Hirt in seine Herde aufnahm. Schon damals erwachte ihn im die Lust, in den Dienst der kräftig sich entwikelnden Basler Mission zu treten. Aber allerhand widrige Umstände verhinderten die Ausführung des Planes. Den für ihn zu anstrengenden Beruf eines Anechtes verließ er und trat in eine Lehre als Schuster. Nach Beendigung der Lehrzeit ging's auf die Wanderschaft, zunächst nach Basel, wo er in der